

Bachelor- und Master-Studiengänge an staatlichen Hochschulen in Bayern – Ergebnisse einer ersten Analyse

Sigrid Kristina Gensch, Götz Schindler

Mit den Bachelor- und Master-Studiengängen werden an den Hochschulen in Deutschland Studiengänge eingeführt, die bisher wenig bekannt waren. Im Folgenden wird ein Überblick über Ziele und Merkmale der Bachelor- und Master-Studiengänge gegeben, die an den staatlichen Universitäten und Fachhochschulen in Bayern angeboten werden. Die Analyse befasst sich insbesondere mit der Struktur der neuen Studiengänge, den Zugangsvoraussetzungen, der Modularisierung des Studienangebots, der Prüfungsorganisation, der Internationalität und dem Praxisbezug.

1 Einleitung

An den staatlichen Hochschulen in Bayern waren im Wintersemester 2001/2002 von den 52.655 *Studienanfängern*¹ 1.475 in einem Bachelor- und 678 in einem Master-Studiengang eingeschrieben. Das entspricht insgesamt einem Anteil von rund 4%, eine Verdoppelung gegenüber dem Wintersemester 2000/2001. Die *Studierendenzahl* in Bachelor- und Master-Studiengängen ist von insgesamt 1.295 (0,6% aller Studierenden in Bayern) im Wintersemester 2000/2001 auf 3.787 (1,7%) im Wintersemester 2001/2002 gestiegen. Diese Entwicklung ist vor allem auf den Anstieg der Studierenden in den Bachelor-Studiengängen zurückzuführen. Ihre Zahl hat sich im genannten Zeitraum auf 2.387 verdreifacht, davon studierten 78,5% an Universitäten und 21,5% an Fachhochschulen in Bayern. Die Zahl der Studierenden in Master-Studiengängen hat sich von 515 auf 1.400 erhöht, von denen mit 773 mehr als die Hälfte an Fachhochschulen studieren. Der Anteil ausländischer Studierender liegt in den neuen Studiengängen mit 26,3% erheblich über dem Ausländeranteil an allen Studierenden in Bayern mit 10,5% (*Witte 2002*).²

¹ Im Text sind mit grammatisch maskulinen Bezeichnungen in der Regel beide Geschlechter gemeint.

² Bei der Bewertung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen ist zu berücksichtigen, dass die Studierenden in parallel angebotenen Diplom- und Bachelor-Studiengängen erst nach einem gemeinsamen Grundstudium endgültig über den angestrebten Abschluss entscheiden müssen.

2 Ziele der Bachelor- und Master-Studiengänge

In der hochschulpolitischen Diskussion über die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen standen mehrere *Ziele* im Mittelpunkt, die mit den neuen Studienangeboten erreicht werden sollten:

- **Internationalität:** Als wesentlicher Grund für die mangelnde Attraktivität des Hochschulstandorts Deutschland für ausländische Studierende wurde die weitgehende Inkompatibilität der deutscher Hochschulabschlüsse mit den in anderen Hochschulsystemen weit verbreiteten Studienabschlüssen Bachelor und Master genannt. Das System gestufter Studienabschlüsse habe sich international durchgesetzt und sei mit der Bologna-Erklärung der europäischen Bildungs- und Wissenschaftsminister erneut bekräftigt worden.
- **Studiengangstruktur:** Ebenfalls unter dem Aspekt der Attraktivität deutscher Studiengänge für ausländische Studierende, aber auch im Hinblick auf den Studienerfolg deutscher Studierender, wurde auf die vergleichsweise langen Studienzeiten sowie die hohe Zahl von Studienabbrechern und Studiengangwechslern hingewiesen. Neben anderen Gründen wurden überfrachtete Studienpläne und eine unzureichende Struktur der Studiengänge genannt. Die Modularisierung der neuen Studiengänge soll hier Abhilfe schaffen.
- **Flexibilität:** Angesicht der zunehmenden Heterogenität der Studienmotive, Lebens- und Berufsplanungen, Interessen und Kompetenzen der Studierenden seien die bestehenden Studienstrukturen zu wenig flexibel und führten überdies zu einer geringen Durchlässigkeit des Hochschulsystems.
- **Praxisbezug:** Im Hinblick auf die Chancen der Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt wurde auf den vielfach unzureichenden Praxisbezug von Studiengängen, insbesondere an den Universitäten, hingewiesen. Vor allem wurde betont, dass die Diplom-, vor allem aber die Magister-Studiengänge an den deutschen Universitäten am Berufsbild des Wissenschaftlers bzw. Forschers orientiert seien und die Arbeitswelt außerhalb der Hochschule nicht zur Kenntnis nähmen.
- **Überschaubares Studienangebot und kurze Studiendauer:** Durch das Angebot konsekutiver Studiengänge soll ein Beitrag zur Verkürzung der Studienzeiten geleistet werden. Dabei sollen die Bachelor-Studiengänge die Möglichkeit eines ersten berufsqualifizierenden Abschlusses nach einer kürzeren Studiendauer als in den Diplom- und Magister-Studiengängen bieten.

In den Diskussionen im Vorfeld der Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge wurde wiederholt betont, z. B. aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Vorsitzenden des Wissenschaftsrats, man orientiere sich am „angelsächsischen Graduiierungsmodell“ bzw. am „amerikanischen Vorbild“ (*zitiert nach Keedy 1999, S. 17 und Heine 1999, S. 3*). Andererseits wurde darauf hingewiesen, dass es in den USA und in England einheitliche Modelle nicht gebe und dass selbst in diesen Ländern unterschiedliche Formen von Bachelor-Studiengängen angeboten würden: „Es gibt in der angelsächsischen Welt kein einheitliches, genau definiertes 'angelsächsisches Graduiierungsmodell', das die deutschen Universitäten einfach übernehmen könnten, sondern eine breite Vielfalt an B.A.- und M.A.-Studiengängen“ (*Keedy 1999, S. 126; vgl. auch Fries/Gensch/Schindler 2000*). Skeptische Stimmen, insbesondere von Studierenden, wiesen darauf hin, dass bei stärker geregelten und „verschulten“ Studiengängen, wie es die Bachelor-Studiengänge seien, die Gefahr bestehe, dass man sich zu sehr auf den Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten beschränken müsse, ohne die Möglichkeit zu haben, in genügendem Umfang Schlüsselkompetenzen zu erwerben – andererseits wurde anerkannt, dass die geforderte Modularisierung der neuen Studiengänge die Entwicklung von Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit sowie anderer Schlüsselkompetenzen erheblich besser fördere, als es in den bestehenden Studiengängen der Fall sei (*Heil 2001, S. 39*).

Frühzeitig wurde darauf hingewiesen, dass für einen Erfolg der neuen Studiengänge bestimmte Rahmenbedingungen gegeben sein müssen. Dabei wurde betont, das Angebot von Bachelor- und Master-Studiengängen sei abhängig von der Breite des Fächerangebots der Hochschule: Vor allem wenn man Berufs- und Praxisbezug sicherstellen, die Internationalität des Studiums herstellen und die Möglichkeit eröffnen wolle, Schlüsselkompetenzen zu erwerben, sei ein breites, interdisziplinär orientiertes Studienangebot die Voraussetzung. Darüber hinaus müsse die Lehrkapazität vorhanden sein, um ein breites Angebot sicherzustellen und eine fächerübergreifende Vernetzung zu sichern (*Fachgespräch im Staatsinstitut am 17.07.2001*).

Der Untersuchung des Staatsinstituts liegt eine Analyse der Studien- und Prüfungsordnungen sowie – soweit verfügbar – Studienpläne und Informationsblätter für Studierende bzw. für Studierwillige von 154 Bachelor- und Master-Studiengängen zugrunde, die dem Staatsinstitut von den Hochschulen im Herbst 2001 auf Anfrage übermittelt wurden. Dabei handelt es sich nicht nur um Studiengänge, die im WS 2001/2002 bereits eingeführt waren, sondern auch um solche, die nach Angaben der Hochschulen geplant waren bzw. deren Unterlagen sich im Herbst 2001 im Bayerischen Staatsministerium für

Wissenschaft und Kunst zur Genehmigung befanden.³ Darüber hinaus wurden zu einigen Aspekten der neuen Studiengänge mit Lehrpersonen ausgewählter Bachelor- und Master-Studiengänge im Frühjahr 2002 vertiefende Gespräche geführt.

3 Bachelor- und Master-Studiengänge an den staatlichen Hochschulen in Bayern

Von den 154 in die Untersuchung einbezogenen Bachelor- und Master-Studiengängen an den bayerischen staatlichen Hochschulen werden 100 (67%) an Universitäten einschließlich der TU München sowie 54 (33%) an den Fachhochschulen angeboten (siehe Tabelle 1). Diese Verteilung auf die *Hochschularten* in Bayern entspricht der Verteilung auf Bundesebene (*Jahn 2002*). Wie an den Fachhochschulen im Bundesgebiet insgesamt ist auch an den Fachhochschulen in Bayern der Anteil der Master-Studiengänge an den neuen Studiengängen erheblich höher als an den Universitäten. An den Fachhochschulen in Bayern werden doppelt so viele Master- wie Bachelor-Studiengänge angeboten, an der TU München⁴ überwiegen die Master-Studiengänge nur leicht. An den „klassischen“ Universitäten werden dagegen rund eineinhalb Mal so viele Bachelor-Studiengänge als Master-Studiengänge angeboten.

Tabelle 1: Bachelor- und Master-Studiengänge nach Hochschultypen

Studiengänge	Universitäten ohne TU München	TU München	Fachhochschulen	insgesamt
Bachelor-Studiengänge	34	20	18	72
Master-Studiengänge	21	25	36	82
Insgesamt	55	45	54	154

³ Im Folgenden zusammenfassend als „angebotene Studiengänge“ bezeichnet.

⁴ Die Studiengänge an der Technischen Universität München werden getrennt ausgewiesen, da sich deren Bachelor- und Master-Studiengänge hinsichtlich ihrer Verteilung auf die Fächergruppen unterscheiden (siehe Tabelle 2). Die Bachelor-Studiengänge unterscheiden sich außerdem im Hinblick auf ihr Verhältnis zu den Diplom-Studiengängen (siehe Tabelle 3) und auf die Stufenmodelle (siehe Tabelle 4) von den Bachelor- und Master-Studiengängen an den anderen Universitäten. Im Hinblick auf die Master-Studiengänge vgl. Abschnitt 4.2.2.

Wie Tabelle 2 zeigt, werden die meisten Bachelor- und Master-Studiengänge in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie den Ingenieurwissenschaften angeboten (28% bzw. 25% der neuen Studiengänge), gefolgt von Mathematik und Naturwissenschaften, den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften.⁵

Die meisten *Bachelor-Studiengänge* an den Universitäten werden in den Sprach- und Kulturwissenschaften angeboten, an der TU München in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften und an den Fachhochschulen in den Ingenieur- sowie den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In der zuletzt genannten Fächergruppe handelt es sich an den Fachhochschulen ausnahmslos um Studiengänge im Bereich Wirtschaft/Betriebswirtschaft, an den Universitäten mehrheitlich um Studiengänge der Wirtschaftswissenschaften.

Tabelle 2: Bachelor- und Master-Studiengänge nach Fächergruppen

Fächergruppen	Universitäten ohne TU München		TU München		Fachhochschulen		insgesamt	
	B.A.	M.A.	B.A.	M.A.	B.A.	M.A.	B.A.	M.A.
Sprach- und Kulturwissenschaften	17	6	-	1	-	-	17	7
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	6	9	2	1	9	16	17	26
Mathematik und Naturwissenschaften	9	3	8	5	2	2	19	10
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	-	-	8	9	-	2	8	11
Ingenieurwissenschaften	2	3	2	9	7	16	11	28
Insgesamt	34	21	20	25	18	36	72	82

⁵ Eine eindeutige Zuordnung der Studiengänge zu *Fächergruppen* stößt aufgrund der fächerübergreifenden Struktur einer Vielzahl von Studiengängen auf gewisse Schwierigkeiten. Daher wurde die Zuordnung entweder je nach Bezeichnung des Studiengangs (beispielsweise Master of Engineering oder Master of Business Administration) oder nach dem Fach mit dem höchsten Anteil an den Inhalten des Studiengangs vorgenommen (beispielsweise Philosophy and Economics: Sprach- und Kulturwissenschaften).

Bei den *Master-Studiengängen* stehen an den Universitäten die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Spitze, gefolgt von den Sprach- und Kulturwissenschaften, an der TU München sind es die Ingenieurwissenschaften sowie die Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften mit einem gleich hohen Anteil. Auch bei den *Master-Studiengängen* an den Fachhochschulen sind zwei gleich große Gruppen zu verzeichnen, und zwar die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie die Ingenieurwissenschaften.

Im Hinblick auf das *Verhältnis der Bachelor-Studiengänge zu Diplom- und Magister-Studiengängen* im gleichen Fach – in der Regel handelt es sich dabei um Diplom-Studiengänge – können drei Modelle unterschieden werden:⁶

- **eigenständiger Bachelor-Studiengang:** Ein Bachelor-Studiengang wird angeboten, ohne dass es im gleichen Fach einen Diplom- oder Magister-Studiengang gibt, oder – wenn ein solcher angeboten wird – ohne dass er sich mit diesem inhaltlich überschneidet.
- **integrierter Bachelor-Studiengang:** Der Bachelor-Studiengang ist Teil eines Diplom- bzw. Magister-Studiengangs, und in der Regel sind die Inhalte des Bachelor-Studiengangs weitgehend mit den Inhalten der ersten sechs Semester des Diplom- oder Magister-Studiengangs identisch.
- **Bachelor-Studiengang im Y-Modell:** Nach einem für den Bachelor- und dem Diplom- bzw. Magister-Studiengang gemeinsamen Grundstudium – in der Regel vier Semester – verzweigt sich das Studium in ein zweisemestriges Hauptstudium, das mit dem Bachelor beendet wird, und andererseits in ein in der Regel viersemestriges Hauptstudium, das mit dem Diplom- oder Magistergrad abgeschlossen wird.

Insgesamt gesehen werden, wie Tabelle 3 auf der folgenden Seite zeigt, etwas mehr als zwei Drittel der Bachelor-Studiengänge in Verbindung mit bereits angebotenen Diplom-Studiengängen (in wenigen Fällen in Verbindung mit Magister-Studiengängen) angeboten, und zwar 26 integriert und 24 im Rahmen eines Y-Modells.

⁶ Vgl. auch Abschnitt 5.4.

Tabelle 3: Verhältnis der Bachelor-Studiengänge zu Diplom- bzw. Magister-Studiengängen

Bachelor-Studiengänge	Universitäten ohne TU München	TU München	Fachhochschulen	insgesamt
Eigenständig	14	1	7	22
Integriert	19	3	4	26
Y-Modell	1	16	7	24
Insgesamt	34	20	18	72

Die Unterschiede zwischen den Hochschultypen sind deutlich erkennbar. An den „klassischen“ Universitäten überwiegen die integrierten Bachelor-Studiengänge, gefolgt von den eigenständigen Bachelor-Studiengängen. An der TU München dominieren die Bachelor-Studiengänge im Y-Modell, und an den Fachhochschulen sind eigenständige und Bachelor-Studiengänge im Y-Modell gleich stark vertreten. Der Anteil der integrierten Studiengänge an den „klassischen“ Universitäten ist erheblich höher als an der TU München und an den Fachhochschulen. Der Anteil der eigenständigen Bachelor-Studiengänge ist an den Universitäten und Fachhochschulen mit jeweils rund zwei Fünftel bemerkenswert hoch.

Bachelor- und Master-Studiengänge werden in drei unterschiedlichen *Stufungsmodellen* angeboten:

- postgradual: Ein Master-Studiengang wird ohne einen entsprechenden Bachelor-Studiengang angeboten.
- konsekutiv: Es werden ein Bachelor-Studiengang und ein Master-Studiengang angeboten, der inhaltlich auf dem Bachelor-Studiengang aufbaut.
- grundständig: Der Studiengang wird mit dem Abschluss Bachelor angeboten, ohne dass auch ein Master-Studiengang im gleichen Fach angeboten wird.

Wie Tabelle 4 zeigt, sind insgesamt die postgradualen Master-Studiengänge mit einem Anteil von gut zwei Fünftel erheblich häufiger vertreten als die grundständigen Bachelor-Studiengänge mit rund drei Zehntel und die konsekutiven Bachelor- und Master-Studiengänge mit rund einem Viertel.

Tabelle 4: Bachelor-Studiengänge nach Stufungsmodellen

Studiengänge	Universitäten ohne TU München	TU München	Fachhochschulen	insgesamt
Postgradual (Master-Studiengang)	11	11	28	50
Konsekutiv (Bachelor- und Master-Studiengang)	10	14	8	32
Grundständig (Bachelor-Studiengang)	24	6	10	40

An den „klassischen“ Universitäten dominieren eindeutig die grundständigen Bachelor-Studiengänge, an der TU München bilden die konsekutiven Bachelor-/Master-Studiengänge die größte Gruppe, dicht gefolgt von den postgradualen Master-Studiengängen. An den Fachhochschulen hingegen überwiegen die postgradualen Master-Studiengänge. Fasst man die unabhängig von einander angebotenen postgradualen Master- und die grundständigen Bachelor-Studiengänge zusammen, so ergibt sich, dass sie an allen drei Hochschultypen stärker vertreten sind als die konsekutiven Bachelor- und Master-Studiengänge, und zwar an den Fachhochschulen mit 83%, an den Universitäten mit 78% und an der TU München mit 55%.⁷

4 Ergebnisse und Diskussion

4.1 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Da sich die Studiengänge noch im Aufbau befinden und die erste Studienanfängergeneration ihr Studium in der Regel noch nicht abgeschlossen hat, kann sich die Analyse nur auf einen kurzen Zeitraum beziehen. Dies muss insbesondere beim Vergleich der Durchführung mit den Ansprüchen, die an sie gestellt werden, berücksichtigt werden: Angesichts der kurzen Laufzeit kann nicht erwartet werden, dass Merkmale wie Modularisierung, Internationalität, studienbegleitende Prüfungen und Praxisbezug in allen Studiengängen vorzufinden sind und bereits optimiert wurden.

⁷ Da Klemperer, van der Wende und Witte die Hochschulleitungen gefragt haben, ob die Bachelor- und Master-Studiengänge „vorrangig“ konsekutiv oder unabhängig voneinander angeboten werden, kommen sie zu anderen Ergebnissen: „vorrangig“ konsekutiv an Fachhochschulen 30%, an Universitäten 46% und an Technischen Universitäten 44%, allerdings mit erheblichen Anteilen für die Nennung „von Fach zu Fach verschieden“ (25%, 29% bzw. 3%) (Klemperer/van der Wende/Witte 2002, S. 5).

1. *Vielfalt der Studiengänge*: Die Bachelor- und Master-Studiengänge folgen im Hinblick auf wichtige Merkmale, wie Struktur des Studiengangs, interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot, Vermittlung von Schlüsselkompetenzen, Modularisierung, Art und Umfang der Wahlmöglichkeiten, Prüfungsorganisation, Praxisbezug und Internationalität, keinem einheitlichen Modell. Vielmehr sind die Bachelor- und Master-Studiengänge, die in diese Untersuchung einbezogen wurden, durch eine große Vielfalt geprägt, insbesondere unterscheiden sie sich sowohl in Bezug auf das Vorhandensein der Merkmale als auch in Bezug auf deren Ausprägung. Darunter befinden sich eine Reihe von neu strukturierten, meistens fächerübergreifenden und modularisierten und am Bedarf von Wirtschaft und Gesellschaft orientierten Studiengängen.
2. *Parallel-Angebote zu herkömmlichen Studiengängen*: Die Mehrzahl der *Bachelor-Studiengänge* wird gegenwärtig zusätzlich zu bestehenden Diplom-Studiengängen angeboten, und zwar entweder, indem sie in diese vollständig integriert sind oder im Y-Modell durchgeführt werden. Die Zukunft dieser „Parallel-Angebote“ wird allerdings von den meisten befragten Lehrpersonen, insbesondere unter Hinweis auf die Lehrkapazität und auf die Finanzierung, skeptisch beurteilt.
3. *Stufungsmodelle*: Die *Master-Studiengänge* werden an den Universitäten annähernd zu gleichen Teilen als postgraduale Studiengänge und im Rahmen einer konsekutiven Bachelor-/Master-Studiengangkonzeption angeboten. An den Fachhochschulen ist der Anteil der Master-Studiengänge an den neuen Studiengängen erheblich höher als an den Universitäten und an der TU München. Dabei überwiegen an den Fachhochschulen die postgradualen Master-Studiengänge, an der TU München hingegen die konsekutiven Bachelor-/Master-Studienangebote.
4. *Fächergruppen*: Die neuen Studiengänge konzentrieren sich hochschultypenspezifisch in unterschiedlichen Fächergruppen. An den Universitäten werden die meisten *Bachelor-Studiengänge* in den Sprach- und Kulturwissenschaften, gefolgt von Mathematik und Naturwissenschaften, an der TU München in Mathematik und Naturwissenschaften sowie Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, an den Fachhochschulen in der Fächergruppe Wirtschaft/Betriebswirtschaft, gefolgt von den Ingenieurwissenschaften, angeboten.

Bei den *Master-Studiengängen* stehen an den Universitäten die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Spitze, gefolgt von den Sprach- und Kulturwissenschaften, und an der TU München die Ingenieurwissenschaften, gefolgt von Mathematik und Naturwissenschaften. Dagegen gibt es an den Fachhochschulen mit den

Ingenieurwissenschaften sowie den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zwei etwa gleich große Gruppen.

5. *Studiengangstruktur*: Im Hinblick auf die Struktur der neuen Studiengänge sind bemerkenswerte inhaltliche Ansätze insofern zu verzeichnen, als sich die Studieninhalte in der Mehrzahl der Studiengänge – in den Bachelor-Studiengängen häufiger als in den Master-Studiengängen – nicht aus einem einzigen Studienfach rekrutieren, sondern ein fächerübergreifendes Lehrangebot gemacht wird und Lehrinhalte aus anderen Fächern für das Konzept der Studiengänge konstitutiv sind. Inwieweit es sich dabei um interdisziplinäre Studiengänge handelt, kann aus den meisten Unterlagen nicht zweifelsfrei entnommen werden. Die Gespräche mit Vertretern der Studiengänge haben jedoch gezeigt, dass sowohl bei der Planung der Studiengänge, als auch bei der Durchführung der Lehrveranstaltungen und Module sowie bei der Fortschreibung der Studieninhalte eine enge Zusammenarbeit von Fachvertretern verschiedener Fächer stattfindet. Nach ihrer Auffassung ist Interdisziplinarität häufig auch dadurch gegeben, dass – beispielsweise in Projekten – Studierende unterschiedlicher Studiengänge und Studienfächer teilnehmen.

In der Mehrzahl der Bachelor-Studiengänge gibt es die Möglichkeit, aus Wahlpflichtfächern, Schwerpunkten oder Vertiefungsrichtungen zu wählen. Nur wenige Bachelor-Studiengänge – Master-Studiengänge etwas häufiger – sind so konzipiert, dass sie berufsbegleitend oder im Teilzeitstudium studiert werden können.

6. *Internationalität*: Die Internationalität spielt bei den neuen Studiengängen noch eine untergeordnete Rolle. In den *Bachelor-Studiengängen* wird ihr ein geringeres Gewicht beigemessen als in den Master-Studiengängen. In keinem Bachelor-Studiengang ist vorgesehen, dass das gesamte Lehrangebot in Englisch durchgeführt wird, nur in wenigen Studiengängen ist die Möglichkeit des Lehrangebots in englischer Sprache vorgesehen. Studienanteile an ausländischen Hochschulen sind eine Ausnahme. Ähnlich gering ist die Bedeutung von Auslandspraktika. Hinweise für ausländische Studierende bzw. Studierwillige sowie spezielle Angebote für diese Gruppe finden sich nur in wenigen Studienordnungen und beziehen sich zumeist auf die Zugangsregelungen.

In den *Master-Studiengängen* hat die Internationalität eine größere Bedeutung. Sowohl der Anteil der Studiengänge an den Fachhochschulen und an der TU München, in denen das gesamte Lehrangebot in englischer Sprache durchgeführt werden kann, als auch der Anteil der Studiengänge, in denen die Abschlussarbeit auf Englisch abgefasst werden kann, ist höher als in den Bachelor-Studiengängen. Allerdings ist ein

verpflichtender Studienanteil im Ausland bei den Master-Studiengängen ebenfalls eine Ausnahme. Ein verpflichtendes Fremdsprachenangebot ist lediglich in wenigen Master-Studiengängen vorgesehen. Auch Hinweise für ausländische Studierende bilden in den Master-Studiengängen die Ausnahme.

7. *Modularisierung*: Der Anteil der modularisierten *Bachelor-Studiengänge* ist an den drei Hochschultypen sehr unterschiedlich. Nur an den „klassischen“ Universitäten sind mehr als der Hälfte der Studiengänge modularisiert. Darüber hinaus gibt es erhebliche Unterschiede bezüglich der Auffassung von Modularisierung. In vielen Fällen sind Module mit einzelnen Lehrveranstaltungen identisch. Dass mehrere Lehrveranstaltungen zu Modulen zusammengefasst werden, ist eine Ausnahme. Dies gilt auch für die *Master-Studiengänge*, bei denen überdies der Anteil der modularisierten Studiengänge geringer als bei den Bachelor-Studiengängen ist.
8. *Praxisbezug*: Im Hinblick auf den Praxisbezug unterscheiden sich die Bachelor-Studiengänge an den drei Hochschultypen deutlich voneinander. In den Bachelor-Studiengängen an Fachhochschulen ist mindestens ein Praxissemester vorgesehen, in der Mehrzahl der Studiengänge an der TU München ein Praktikum oder mehrere Praktika. Dagegen sind Praktika an den anderen Universitäten lediglich in wenigen Bachelor-Studiengängen Teil des Studiums. Hier überwiegt die Projektarbeit, die doppelt so häufig angeboten wird wie Praktika. Ein weiteres Spezifikum von geistes- und sozialwissenschaftlich geprägten Bachelor-Studiengängen ist es, dass der Praxis- und Berufsbezug durch entsprechende Fächerkombinationen hergestellt wird: Zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen, welche in unterschiedlichen Berufsfeldern die Voraussetzung für qualifizierte Positionen sind, können neben dem Kern- bzw. Hauptfach Fächer aus unterschiedlichen Fächergruppen belegt werden.

In den *Master-Studiengängen* hat der Praxisbezug aufgrund ihrer stärkeren Wissenschaftsorientierung des Studiums in der Regel eine geringere Bedeutung. Praktika sind am stärksten in den Studiengängen an der TU München vertreten, an den Fachhochschulen werden Praktika, Exkursionen und Projekte angeboten, während dies nur in wenigen Studiengängen der Universitäten der Fall ist.

4.2 Prägende Merkmale der Bachelor- und Master- Studiengänge

Trotz der Unterschiede zwischen den neuen Studiengängen gibt es charakteristische Merkmale, die im Folgenden vergleichend dargestellt werden. Dabei werden nur jene Merkmale berücksichtigt, die in *mehr als der Hälfte der Studiengänge* vorgesehen sind.

4.2.1 Bachelor-Studiengänge

Gemeinsamkeiten weisen die Bachelor-Studiengänge an den Universitäten, der TU München und den Fachhochschulen in folgenden Bereichen auf (siehe Übersicht 1): Vermittlung von Kenntnissen aus anderen Fächern, Gliederung des Studiums in Grund- und Hauptstudium, Studiendauer von sechs Semestern, fächerübergreifendes Lehrangebot, Vergabe von Leistungspunkten nach ECTS und schriftliche studienbegleitende Prüfungen. Ein *Vergleich* der Bachelor-Studiengänge an den drei Hochschultypen zeigt:

Die Bachelor-Studiengänge an den „klassischen“ *Universitäten* unterscheiden sich von denen an den beiden anderen Hochschultypen dadurch, dass

- sie häufiger interdisziplinär/fächerübergreifend angelegt sind,
- häufiger Wahlpflichtfächer sowie Haupt- und Nebenfächer angeboten werden,
- als Studieneingangsvoraussetzung häufiger Fremdsprachenkenntnisse gefordert werden,
- die Modularisierung stärker verbreitet ist.

Übersicht 1: Prägende Merkmale der Bachelor-Studiengänge nach Hochschulart

Merkmale	Universitäten	TU München	Fachhochschulen
Studieninhalte und didaktisches Konzept			
Kenntnisse aus anderen Fächern	**	**	*
interdisziplinär/fächerübergreifend	**	*	
seminaristischer Unterricht			**
Struktur			
Grund- und Hauptstudium	*	**	**
Hauptfach und Nebenfächer	*		
Wahlpflichtfächer	**		
Schwerpunkte, Vertiefungsrichtungen		*	*
Studieneingangsregelungen			
Fremdsprachenkenntnisse	**		
Modularisierung			
	*		
* = in 50% bis 75% aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps, ** = in mehr als 75% aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps.			

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung Übersicht 1)

Praxis- und Berufsbezug			
Praktika		*	
Praxissemester			**
Prüfungsorganisation			
(ECTS)	**	**	*
studienbegleitende Prüfungen: mündlich	**	**	
studienbegleitende Prüfungen: schriftlich	**	**	*
Studienberatung			
Studienplan		**	*
Fachstudienberatung: freiwillig	*	**	
Fachstudienberatung: verpflichtend			**
Internationalität			
Fremdsprachenkenntnisse zu Studienbeginn	**		
Abschlussarbeit auf Englisch: freiwillig		*	
* = in 50% bis 75% aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps, ** = in mehr als 75% aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps.			

Die Bachelor-Studiengänge an der *TU München* unterscheiden sich von denen an den beiden anderen Hochschultypen dadurch, dass

- häufiger Praktika in das Studium integriert sind,
- eine freiwillige Studienberatung häufiger vorgesehen ist,
- Studienpläne vorhanden sind,
- die Abschlussarbeit häufiger in Englisch verfasst werden kann.

Die Bachelor-Studiengänge an den *Fachhochschulen* unterscheiden sich von denen der anderen beiden Hochschultypen dadurch, dass

- der seminaristische Unterricht für das Lehrangebot kennzeichnend ist,
- das Studium durch Praxissemester und außerdem – allerdings nicht in der Mehrzahl der Studiengänge – durch ein Grundpraktikum, praxisbegleitende Lehrveranstaltungen und Praxisseminare gekennzeichnet ist,
- die verpflichtende Fachstudienberatung in fast allen Studiengängen vorgesehen ist.

Darüber hinaus ist häufiger ein zweisemestriges Grundstudium vorgesehen, zugleich sind mehr Varianten hinsichtlich der Semesterverteilung auf Grund- und Hauptstudium möglich.

In den Bachelor-Studiengängen aller drei Hochschultypen sind einige *Merkmale* – angesichts der kurzen Laufzeit der Studiengänge – *noch wenig vertreten*, d.h. sie sind lediglich in weniger als der Hälfte der Studiengänge vorgesehen.

Dabei ist auffällig, dass dies alle Merkmale der *Internationalität* der Studiengänge betrifft: Lehrangebot auf Englisch; die Möglichkeit oder die Vorgabe, die Abschlussarbeit auf Englisch zu verfassen; die Empfehlung oder die Verpflichtung zu Studienanteilen und zu Praktika im Ausland, verpflichtende Fremdsprachenangebote, die Einbeziehung ausländischer Dozenten in das Studium sowie Hinweise für ausländische Studierende.

Bei der *Prüfungsorganisation* fällt auf, dass die Regelungen, welche eine besondere Ausprägung der Prüfung ermöglichen würden, in weniger als einem Viertel der Studiengänge vorgesehen sind: die Abschlussarbeit im Rahmen einer Gruppenarbeit oder als Projekt-, Forschungs- oder Praxisarbeit, mit internationalem Bezug sowie in englischer Sprache zu verfassen (wiederum mit Ausnahme der TU München).

Bei *Studienberatung und Studierendenbetreuung* im weiteren Sinne wird weitgehend auf Einführungsveranstaltungen und Tutoren- oder Mentorenangebote verzichtet.

Die *Modularisierung* der Studiengänge ist lediglich an den Universitäten für die Mehrzahl der Bachelor-Studiengänge kennzeichnend.

Ein *Teilzeitstudium* oder berufsbegleitendes Studium sowie ein berufsintegrierendes Studium ist in keinem Bachelor-Studiengang möglich, virtuelle Angebote sind eine große Ausnahme.

4.2.2 Master-Studiengänge

Um die prägenden Merkmale der Master-Studiengänge darzustellen, werden wie bei den Bachelor-Studiengängen nur die Merkmale berücksichtigt, die bei mindestens 50% der Studiengänge der jeweiligen Hochschulart vorgesehen sind (siehe Übersicht 2 auf der folgenden Seite). Dies hat zur Folge, dass sich für alle drei Hochschultypen, mit Ausnahme der Tatsache, dass es keine Unterteilung in Grund- und Hauptstudium gibt, für die Mehrzahl der Studiengänge keine Gemeinsamkeiten feststellen lassen. Dies ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass an den untersuchten Universitäten und Fachhochschulen die jeweiligen Fakultäten ihr Master-Programm nach eigenen Vorstellungen gestalten können. Demgegenüber sind an der TU München einige Merkmale in mehr als der Hälfte der

Master-Studiengänge zu finden. Dies ist vermutlich vor allem auf das „Münchener Modell“ zurückzuführen, das weitgehend einheitliche Durchführungsreglungen vorsieht.

Übersicht 2: Prägende Merkmale der Master-Studiengänge nach Hochschulart

Merkmale	Universitäten	TU München	Fachhochschulen
Studieninhalte und didaktisches Konzept			
Kenntnisse aus anderen Fächern		*	
Schlüsselkompetenzen interdisziplinär/fächerübergreifend		*	*
seminaristischer Unterricht			*
Struktur			
Keine Gliederung in Grund- und Hauptstudium	**	**	**
Schwerpunkt		*	
Studiendauer: 4 Semester	*		
3 Semester		*	*
Praxis- und Berufsbezug			
Praktika			
Prüfungsorganisation			
ECTS	*	**	
studienbegleitende Prüfungen: mündlich		**	
studienbegleitende Prüfungen: schriftlich	*	**	
Abschlussarbeit in Englisch: freiwillig	*		
Studienberatung			
Studienplan		**	*
Fachstudienberatung: freiwillig			
* = in 50% bis 75% aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps, ** = in mehr als 75% aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps.			

Gemeinsamkeiten zwischen der TU München und den Fachhochschulen ergeben sich darin, dass die Regelstudienzeit der Master-Studiengänge zumeist drei Semester beträgt, und für die Studiengänge in der Regel Studienpläne vorliegen.

Gemeinsamkeiten zwischen der TU München und den Universitäten bestehen insofern, als bei beiden schriftliche studienbegleitende Prüfungen vorgesehen sind, die eine umfassende Abschlussprüfung überflüssig werden lassen, und dass die Studienleistungen in Form von ECTS verrechnet werden.

Am deutlichsten unterscheiden sich die Master-Studiengänge an der *TU München* von denen an den Universitäten und Fachhochschulen. Das Master-Studium an der *TU München* zeichnet sich im Vergleich zu den beiden anderen Hochschultypen durch folgende Merkmale aus:

- Vermittlung von Kenntnissen aus anderen Fächern,
- interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot,
- Angebot von Schwerpunkten bzw. Vertiefungsfächern,
- längere Praktika auch im Ausland,
- neben schriftlichen auch mündliche studienbegleitende Prüfungen,
- Möglichkeit, die Abschlussarbeit in englischer Sprache zu erstellen.

Einige Merkmale sind in den Master-Studiengängen aller drei Hochschultypen *noch wenig*, d. h. lediglich in weniger als der Hälfte der Studiengänge, *vertreten*.

Dabei handelt es sich wie in den Bachelor-Studiengängen um fast alle Merkmale der *Internationalität*. Allerdings sind Regelungen, nach denen die Abschlussarbeit auf Englisch verfasst werden kann oder muss, sowie die Einbeziehung ausländischer Dozenten und Hinweise für ausländische Studierende insbesondere in den Master-Studiengängen an der *TU München* häufiger als in den Bachelor-Studiengängen vorgesehen.

Dass Angebote zur *Studienberatung* für die Studierenden der Master-Studiengänge eine erheblich geringere Rolle spielen als für die der Bachelor-Studiengängen, ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass davon ausgegangen wird, dass die Studierenden sich im Hochschulbereich bereits auskennen und für ihr spezielles Studienfach hoch motiviert sind.

Unterschiedliche Möglichkeiten für die *Abfassung der Abschlussarbeit* (z. B. als Gruppenarbeit) sind – mit Ausnahme der Studiengänge an der *TU München* – selten vorgesehen.

Die *Modularisierung* ist in den Master-Studiengängen in ähnlichem Umfang vertreten wie in den Bachelor-Studiengängen.

Während Bachelor-Studiengänge, die als *Teilzeit-Studiengang* oder *berufsbegleitend* studiert werden können, nur an Fachhochschulen angeboten werden, ist dies bei einem Viertel der Master-Studiengänge an den Universitäten und an der Technischen Universität und bei etwa der Hälfte der Fachhochschul-Studiengänge der Fall.

5 Einschätzung der künftigen Entwicklung der Bachelor- und Master-Studiengänge

5.1 Akzeptanz der neuen Studiengänge

Die Bachelor- und Master-Studiengänge haben erst eine relativ kurze Laufzeit hinter sich und befinden sich noch in der „Pionierphase“. Insbesondere liegen kaum Erfahrungen mit Bachelor-Studiengängen vor, die in einen Diplom-Studiengang integriert sind und bei dem die Studierenden sich erst im Laufe des Studiums entscheiden müssen, ob sie den Bachelor- oder den Diplom-Abschluss anstreben. Vorerst können daher lediglich zurückhaltende Aussagen über die langfristige Entwicklung und Akzeptanz dieser Studiengänge gemacht werden.

Dennoch lassen sich einige *studiengangbezogene Faktoren* benennen, von denen die Akzeptanz der Bachelor- und Master-Studiengänge beeinflusst wird.

1. *Vielfalt der Studienangebote*: Trotz einiger gemeinsamer struktureller Merkmale bei der Mehrheit der Studiengänge ist das Angebot durch eine deutliche Vielfalt, z. B. im Hinblick auf Modularisierung, fächerübergreifendes Studium und Internationalität, gekennzeichnet. Sie resultiert unter anderem aus den unterschiedlichen Auffassungen über Inhalt und Struktur der Module, unterschiedlichen Anforderungen an die Studierenden für das „Vorrücken“ im Studium, unterschiedlichen Auffassungen von fächerübergreifendem Studium sowie Unterschieden hinsichtlich der Wahl von Studienschwerpunkten und des Anteils von Wahlpflicht-Lehrveranstaltungen. Die Vielfalt der neuen Studiengänge sowie die Unterschiede zwischen den Studiengängen im Hinblick auf die Studiengangmerkmale dürften sich jedoch insofern positiv auswirken, als davon ausgegangen werden kann, dass es jedem Studierwilligen gelingen dürfte, einen „passenden“ Studiengang zu finden. Allerdings gilt dies unter der Voraussetzung, dass sich die Studierwilligen umfassend über die Studienangebote informieren und zu regionaler Mobilität bereit und in der Lage sind.
2. *Beratungsangebote*: Eine Kehrseite der Vielfalt und der Unterschiede zwischen den Studienangeboten auch innerhalb der Fächer liegt darin, dass das Studienangebot für Studierwillige und Studierende weniger transparent geworden ist. Die Vielfalt des Angebots an Bachelor- und Master-Studiengängen – zum Teil neben oder verbunden mit bestehenden Studienangeboten herkömmlicher Studiengänge – macht es Studierwilligen und Studierenden trotz vielfältiger Informationsangebote schwer, einen Überblick zu gewinnen und die Studiengänge zu vergleichen. Daher ist zu erwarten, dass die Nachfrage sowohl nach *Studieneingangsberatung* als auch nach *studienbe-*

gleitender Beratung zunehmen wird. Dabei erfordert die Vielfalt der Studienangebote umfangreiche und differenzierte Beratungsangebote sowohl der Allgemeinen Studienberatung – durch die Zentrale Studienberatung und durch das Prüfungsamt – als auch der Fachstudienberatung. Diese muss bei der Studienfachwahl, bei beabsichtigtem Wechsel des Studiengangs, des Studienfachs und der Hochschule sowie bei geplanten Auslandsstudien eine kompetente und umfassende und nicht lediglich die aktuelle Studiensituation des beratungssuchenden Studierenden betreffende Beratung anbieten.

3. *Teilzeit-Studienangebote*: Nur wenige Bachelor- und Master-Studiengänge ermöglichen ein Teilzeitstudium oder ein berufsbegleitendes Studium. Da diese Studienformen aus der Sicht der Studierenden, vor allem aus finanziellen Gründen und zur Sicherstellung des Praxisbezugs des eigenen Studiums, als notwendig erachtet werden (vgl. *Berning/Schindler/Kunkel 1996 und Schindler 2001, S. 26 ff.*), ist nicht zu erwarten, dass der Anteil der Teilzeitstudierenden an der Gesamtzahl der Studierenden künftig abnehmen wird. Folglich ist zu vermuten, dass die Akzeptanz der neuen Studiengänge für Studierwillige durch die Ausweitung der Möglichkeiten des Teilzeitstudiums und des berufsbegleitenden Studiums deutlich erhöht werden kann.

Die Akzeptanz der Bachelor- und Master-Studiengänge wird nicht nur von studien-gangbezogenen Faktoren, sondern auch von *äußeren Rahmenbedingungen* beeinflusst.

1. *Parallel-Angebot von Studiengängen*: Die Akzeptanz der Bachelor- und Master-Studiengänge wird maßgeblich davon abhängen, ob die bisherigen Diplom- und Magister-Studiengänge weiterhin angeboten werden. Dabei wird es darauf ankommen, dass sich die Bachelor-Studiengänge, die parallel zu einem Diplom- bzw. Magister-Studiengang oder integriert angeboten werden, gegen diese „durchsetzen“ können und für Studierwillige attraktiv sind. Dies dürfte insbesondere davon abhängen, ob die neuen Studiengänge strukturell und inhaltlich eine Alternative zu den Diplom- bzw. Magister-Studiengängen bieten. Es ist zu vermuten, dass die Akzeptanz der neuen Studiengänge bei Studierwilligen und Arbeitgebern umso größer sein wird, je deutlicher sie sich von den bestehenden Studiengängen unterscheiden.
2. *Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen*: Die Attraktivität der neuen Studiengänge wird maßgeblich von der Haltung der Arbeitgeber zu den neuen Studiengängen beeinflusst werden. Bisher herrschen, zum Teil aufgrund nicht ausreichender Informationen über die neuen Studiengänge und deren geringen Bekanntheitsgrad, Zurückhaltung und gespannte Erwartung vor (vgl. *List 2000, S. 52 ff; Grunert 2001, S. 25*). Es

ist nicht zu erwarten, dass sich dies maßgeblich ändert, solange in den neuen Studiengängen nur wenige Studierende das Studium abgeschlossen und die Unternehmer noch keine Erfahrungen mit Absolventen dieser Studiengänge haben. Die Verstärkung des Dialogs zwischen Hochschulen und Berufs- und Arbeitgeberverbänden könnte zu einer größeren Akzeptanz der neuen Studiengänge beitragen.

Insgesamt ist zu vermuten, dass sich der zunehmende Bedarf der Wirtschaft an Hochqualifizierten auch auf die Berufschancen der Absolventen der Bachelor- und Master-Studiengänge positiv auswirkt. Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung prognostiziert, dass sich der Bedarf an Hochqualifizierten von 1999 bis 2015 um rund 16% erhöhen und nach dem Jahr 2010 insbesondere in „zukunftsträchtigen Bereichen“ zu einer Unterdeckung des Bedarfs führen wird (BLK-Pressemitteilung vom 18.6.2001, S. 2 f).

3. *Zugang zu weiterbildendem Studium in Master-Studiengängen:* Es ist zu vermuten, dass für die Akzeptanz der Bachelor-Studiengänge sowohl bei Arbeitgebern als auch bei Studierwilligen ein wichtiges Kriterium sein dürfte, welche vertiefenden weiterbildenden Studienangebote für Absolventen dieser Studiengänge im Rahmen von Master-Studiengängen zur beruflichen Fortbildung gemacht werden und wie die Zugangsmöglichkeiten zu diesen Studienangeboten geregelt werden. Die im Vergleich zu Diplom-Studiengängen kürzeren Bachelor-Studiengänge dürften auf umso größere Akzeptanz stoßen, je attraktiver die weiterbildenden Studienangebote sind und je kalkulierbarer der Zugang zu ihnen im Rahmen der Master-Studiengänge ist (z. B. Zugangsregelungen und Möglichkeit eines Teilzeitstudiums oder berufsbegleitenden Studiums).

5.2 Studienabbrecher in Bachelor- und Master-Studiengängen

Angesichts der hohen Studienabbrecherquoten in Diplom- und Magister-Studiengängen wird von den neuen Studiengängen, insbesondere von den Bachelor-Studiengängen, eine höhere Studienerfolgsquote erwartet. Aufgrund der kurzen Laufzeit der Studiengänge und der Tatsache, dass in einigen Studiengängen die Entscheidung, ob der Bachelor- oder der Diplom- bzw. Magister-Abschluss angestrebt wird, noch nicht zu Studienbeginn, sondern erst im Laufe der folgenden Semester getroffen werden muss, sind zur gegenwärtigen Studienabbrecherquote nur wenige und zu ihrer Entwicklung keine Aussagen möglich. Vor allem kann noch nicht eingeschätzt werden, inwieweit die Abbrecherquote durch die Studienstruktur der Bachelor- und Master-Studiengänge und studienbegleitende Prüfungen beeinflusst wird.

Nichtsdestoweniger gibt es erste Anhaltspunkte, die allerdings keineswegs eindeutige Schlussfolgerungen erlauben. Insbesondere wird auf geringere Studienabbrecherquoten im ersten Semester der neuen Studiengänge hingewiesen. Allerdings muss diese nicht auf Struktur und Inhalte der neuen Studiengänge zurückzuführen sein. Vielmehr können geringere Studienabbrecherquoten auch darauf zurückzuführen sein, dass Bachelor- und Master-Studiengänge, insbesondere die Studiengänge mit einem Eignungsfeststellungsverfahren, von besonders motivierten und „risikobereiten“ Studierwilligen gewählt werden, die sich zudem ihrer Studiengangwahl absolut sicher sind und entsprechend engagiert und erfolgreich studieren. Außerdem dürfte sich positiv auswirken, dass in der Mehrzahl der neuen Studiengänge studienbegleitende Prüfungen durchgeführt und die Studierenden damit regelmäßig über ihren Studienfortschritt informiert werden. In den Master-Studiengängen spielt darüber hinaus eine Rolle, dass die Mehrzahl der Studierenden bereits über Berufserfahrung verfügt, mit einem Studienabschluss konkrete Berufsziele verbindet, für das Studium hoch motiviert ist und somit günstige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium besitzt.

Die künftige Entwicklung der Studienabbrecherquote, insbesondere in den Bachelor-Studiengängen, dürfte darüber hinaus davon abhängen, inwieweit neben dem Studium erwerbstätige Studierende in der Lage sind, Studium und Erwerbstätigkeit miteinander zu vereinbaren, ohne dass es zu Studienschwierigkeiten kommt, die schließlich zu einem Studienabbruch führen. Angesichts der Tatsache, dass bisher nur wenige Bachelor-Studiengänge die Möglichkeit eines Teilzeitstudiums bieten, würde sich eine Ausweitung von Teilzeit-Studienmöglichkeiten positiv auf den Studienerfolg auswirken und zur Reduzierung der Studienabbrecherquote beitragen.

Darüber hinaus ist anzunehmen, dass mit zunehmender Attraktivität der neuen Studiengänge und wachsenden Studienanfängerzahlen – wie seit Anfang der 1980er Jahre in den Diplom- und Magister-Studiengängen – auch die Heterogenität der Studienanfänger und Studierenden weiter zunehmen und zu einer Erweiterung der Palette der Studienmotive, z. B. im Zusammenhang mit der angestrebten Berufsfähigkeit, sowie des Studienverhaltens und damit auch der Studienprobleme führen wird. In dieser Situation könnte es sich als notwendig erweisen, verstärkt zusätzliche Beratungsangebote zu machen, z. B. Orientierungsphasen für Studienanfänger sowie Tutoren- und Mentorenprogramme für Studierende, um steigenden Studienabbrecherquoten entgegenzuwirken.

5.3 Vergleich der Bachelor-Studiengang-Modelle

Die Mehrheit der von Klemperer, van der Wende und Witte befragten Hochschulleitungen gibt im Hinblick auf die „Innovationswirkung“ der neuen Studiengänge an, dass die Bachelor- und die Master-Studiengänge vorwiegend „bestehende Studieninhalte“ anbieten, es jedoch im Vergleich zu den herkömmlichen Studiengängen einige strukturelle und methodische Veränderungen gegeben habe (Klemperer/van der Wende/Witte 2002, S. 47)⁸. Eine Differenzierung nach Studiengang-Modellen der Bachelor-Studiengänge zeigt allerdings, dass dieser Befund im Großen und Ganzen nicht auf die eigenständigen, sondern vor allem auf die in einen Diplom- oder Magister-Studiengang integrierten oder im Y-Modell angebotenen Bachelor-Studiengänge zutrifft. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass den Studiengangmodellen unterschiedliche Intentionen zugrunde liegen.

Dass in den meisten *integrierten* Bachelor-Studiengänge im Vergleich zu den eigenständigen Bachelor-Studiengängen neue Lehrangebotsprofile weniger häufig vertreten sind, ist darauf zurückzuführen, dass bei ihnen die Durchlässigkeit zwischen Diplom-Studiengängen und Bachelor-Studiengängen in der Regel oberste Priorität hat.

Für die im *Y-Modell* angebotenen Bachelor-Studiengänge gilt im Hinblick auf das Lehrangebot das Gleiche wie für die integrierten Bachelor-Studiengänge. Zwar trennen sich Diplom- und Bachelor-Studiengang nach einem gemeinsamen Grundstudium, das Hauptstudium in beiden Studiengängen unterscheidet sich jedoch vornehmlich hinsichtlich des Studienumfangs und der Wahlmöglichkeiten (z. B. im Hinblick auf Schwerpunkte und vertieftes Studium).

Demgegenüber zeichnen sich die *eigenständigen Bachelor-Studiengänge* im Vergleich zu den im Rahmen eines Diplom- bzw. Magister-Studiengangs – integriert oder in einem Y-Modell – angebotenen Bachelor-Studiengängen insbesondere dadurch aus, dass ein fächerübergreifendes/interdisziplinäres Studienkonzept verfolgt wird, häufiger Angebote zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen gemacht werden, Projekte bzw. Projektarbeit Teil des Studiums sind und Maßnahmen zur Sicherstellung der Internationalität des Studiengangs (insbesondere die Möglichkeit, die Abschlussarbeit in englischer Sprache zu verfassen und die Einbeziehung von Studienanteilen an ausländischen Hochschulen) durchgeführt werden.

⁸ Ähnlich Jahn: "Es gibt große Qualitätsunterschiede im Angebot – von innovativen, modularisierten Studiengängen mit credit points bis zu traditionellen Studiengängen, die sich vor allem auf neue Abschlussbezeichnungen beschränken." (zitiert nach Schmidt 2002, S. 65).

Somit kommen die eigenständigen Bachelor-Studiengänge den Zielsetzungen, die mit der Einführung der neuen Studiengänge erreicht werden sollten (vgl. Abschnitt 1), näher als die im Rahmen von Diplom- bzw. Magister-Studiengängen angebotenen Bachelor-Studiengänge. Dabei werden in den eigenständigen Bachelor-Studiengängen unterschiedliche Konzeptionen verfolgt. Beispielsweise wird im Bachelor-Studiengang „Europäische Kulturgeschichte“ an der Universität Augsburg die *Vermittlung von Schlüsselkompetenzen mit einem fachübergreifenden Lehrangebot erreicht*, welches ein breites Themenspektrum und ein Auslandssemester einbezieht. Eine andere Konzeption liegt dem Studiengang „Philosophy and Economics“ an der Universität Bayreuth zugrunde. Mit dem Studiengang sollen Absolventinnen und Absolventen *Berufschancen in Führungspositionen eröffnet werden*, indem Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt werden, wobei „die Philosophie zum analytisch grundsätzlichen Umgehen mit schwierigen Entscheidungsproblemen beitragen kann“ und betriebs- sowie volkswirtschaftliche Grundlagen für eine Tätigkeit in Unternehmen gelegt werden. Zur Verknüpfung beider Bereiche werden *verschiedene didaktische Möglichkeiten* genutzt, beispielsweise thematisch aufeinander bezogene Lehrveranstaltungen, philosophisch-ökonomische Gemeinschaftsseminare und – insbesondere im Master-Studiengang – unterschiedliche Lehrveranstaltungen im Rahmen eines philosophisch-ökonomischen Projekts.

Das Bestreben, sich mit den eigenständigen Bachelor-Studiengängen von Diplom- bzw. Magister-Studiengängen zu unterscheiden, wird für den wirtschaftswissenschaftlichen Bereich im Bachelor- und Master-Studiengang European Economic Studies an der Universität Bamberg deutlich: Es sei nicht sinnvoll, dem Wettbewerb mit dem „angelsächsischen Bachelor-/Mastersystem“ mit einer „Doppelstrategie der Vergabe von Diplom- und Masterabschlüssen bei unverändertem oder gleich laufendem Studiumsaufbau zu begegnen. Denn der wichtige erste berufsqualifizierende Abschluss in Form des Bachelors ist in die traditionelle deutsche Struktur nicht vernünftig integrierbar.“ (*Wenzel 2001, S. 18*). Daher verfolgt der Bachelor-Studiengang im Rahmen eines konsekutiven Bachelor-/Master-Studiengangs ein anderes Konzept als der Diplom-Studiengang, und zwar die Verbindung des Kernfachs Volkswirtschaftslehre mit benachbarten sozial- und rechtswissenschaftlichen Lehrinhalten, dem Studium von zwei Wirtschaftsfremdsprachen und einem Auslandsstudienaufenthalt mit Praxisanteil.

5.4 Der Zusammenhang zwischen Bachelor- und Master-Studiengängen und Diplom- bzw. Magister-Studiengängen

Unter dem Gesichtspunkt der Attraktivität für Studierwillige wie für Arbeitgeber und der Schärfung des Profils der neuen Studiengänge gegenüber den bestehenden Diplom- und Magister-Studiengängen stellt sich die Frage, welchen Einfluss der Zusammenhang zwischen bestehenden und neuen Studiengängen auf die Profilierung letzterer hat.

Im Verhältnis von *Bachelor-* zu Diplom- bzw. Magister-Studiengängen sind drei Typen zu unterscheiden⁹:

Die *eigenständigen Bachelor-Studiengänge* unterscheiden sich in der Regel von den Diplom- und Magister-Studiengängen durch eine geringere Anzahl von Studienschwerpunkten, die jedoch stärker auf die Berufspraxis ausgerichtet sind. In den meisten Fällen sind die angebotenen Schwerpunkte im Vergleich zu denen in den Diplom- bzw. Magister-Studiengängen weniger umfangreich – „ausgedünnt“, wie ein Gesprächspartner es formulierte. Darüber hinaus unterscheiden sie sich in der Regel durch eine breite Grundausbildung mit berufspraktischer Ausrichtung, häufig einschließlich Fremdsprachenkursen oder Modulen zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen und vertieften Methodenkenntnissen.

Bei den in einen Diplom- oder Magister-Studiengang *integrierten* oder im *Y-Modell* angebotenen *Bachelor-Studiengängen* sind die Lehrinhalte in den ersten sechs bzw. vier Semestern mit denen des Diplom- bzw. Magister-Studiengangs weitgehend identisch. Sie unterscheiden sich in der Regel lediglich in den ersten sechs Semestern durch praxisbezogene Elemente, beispielsweise ein betriebsbezogenes Praktikum, vom Lehrangebot des Diplom- bzw. Magister-Studiengangs. Da während der gemeinsamen sechssemestrigen Studienphase ein Wechsel in den jeweils anderen Studiengang ohne Schwierigkeiten möglich ist, können die Studierenden die endgültige Entscheidung über den angestrebten Studienabschlussgrad lange Zeit offen halten.

Ziel der integrierten oder im Y-Modell angebotenen Bachelor-Studiengänge ist in der Regel die Vermittlung der wichtigsten Grundlagen des Fachs, während die Studierenden im Diplom-Studiengang die „Zusammenhänge des Fachs“ überblicken und die Fähigkeit entwickeln sollen, nach wissenschaftlichen Methoden und Erkenntnissen selbstständig zu arbeiten.

⁹ Vgl. Abschnitt 3.

Im Studium nach dem *Y-Modell* besuchen die Studierenden bis zur Vordiplom-Prüfung im Wesentlichen dieselben Lehrveranstaltungen und arbeiten in denselben Projekten, so dass in diesem Zeitraum ein Wechsel des Studienziels (Diplom oder Bachelor) möglich ist. Im Bachelor-Studiengang erfolgt eine Spezialisierung – in der Regel mit einer zeitlichen Reduzierung des fachlichen Angebots gegenüber dem Diplom-Studiengang – erst im dritten Studienjahr.

Unabhängig vom Typ der Bachelor-Studiengänge ist mit der Einführung der Bachelor-Studiengänge in vielen Fällen ein *Überdenken der Diplom- und Magister-Studiengänge* einhergegangen. Dies zeigt sich beispielsweise in der Einführung von studienbegleitenden Prüfungen und der Einführung des ECTS- Systems, einer praxisbezogenen Ausbildung bis zum Abschluss des dritten Studienjahrs und gelegentlich in der Neustrukturierung des gesamten Studienangebots, z. B. im Hinblick auf die Internationalität.

Da noch nicht abschließend geklärt ist, ob und gegebenenfalls wie lange die neuen und die herkömmlichen Studiengänge parallel angeboten werden bzw. aus personellen und finanziellen Gründen angeboten werden können, sind Aussagen über das *künftige Verhältnis von Bachelor- und Diplom- bzw. Magister-Studiengängen* schwierig. Davon ausgehend, dass das Parallelangebot weiterhin gegeben sein wird, kann im Hinblick auf die Bachelor-Studiengänge Folgendes gesagt werden: Die gegenwärtig bei Parallelangeboten und integrierten Studiengang-Angeboten gegebene Durchlässigkeit zwischen Bachelor- und Diplom- bzw. Magister-Studiengängen dürfte auch künftig vielen Studienanfängern angesichts der Veränderungen des Qualifikationsbedarfs auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen die Entscheidung für die Aufnahme eines Studiums erleichtern. Dabei stellen die Bachelor-Studiengänge von der Konzeption und von den Inhalten her eine Alternative zu den bestehenden Diplom- und Magister-Studiengängen dar. In der Regel unterscheiden sie sich insbesondere durch die Betonung der Vermittlung der wichtigsten fachlichen Grundlagen und des Praxisbezugs sowie durch eine kürzere Studiendauer. Dadurch dürften sie auch in Zukunft insbesondere für jene Studierenden attraktiv sein, die bereits bei Studienbeginn wissen, dass sie nach Beendigung des Studiums keine Forschungslaufbahn anstreben.

Allerdings könnte die Attraktivität der in Diplom- oder Magister-Studiengänge integrierten Bachelor-Studiengänge leiden, wenn die Studieninteressierten den Eindruck gewinnen, die Bachelor-Studiengänge seien lediglich eine „abgespeckte“ Version der bestehenden Studiengänge. Dies könnte zu der Überlegung führen, in einem Diplom- oder Magister-Studiengang die Möglichkeit zum Studium eines weiteren Schwerpunkts oder

zu einer fachlichen Vertiefung zu nutzen und damit das Spektrum der möglichen beruflichen Einsatzfelder zu erweitern.

Bei den *Master-Studiengängen* können im Hinblick auf das Verhältnis zu bestehenden Studiengängen zwei Gruppen unterschieden werden. Auf der einen Seite gibt es Master-Studiengänge, die sich von Diplom-Studiengängen lediglich durch einen besonderen fachlichen Schwerpunkt unterscheiden. Auf der anderen Seite werden Master-Studiengänge angeboten, die sich in Struktur und inhaltlicher Ausrichtung erheblich vom Lehrangebot in den Diplom- bzw. Magister-Studiengängen unterscheiden, beispielsweise durch Wahlmöglichkeiten zwischen Lehrangeboten aus mehreren Lehrangebots-Gruppen und umfangreichere Theorieanteile als im Diplom-Studiengang. Dabei sind Inhalte und Umfang des Lehrangebots der Master-Studiengänge in der Regel weitgehend identisch mit den letzten drei bis vier Semestern der Diplom- bzw. Magister-Studiengänge, so dass ein Teil der Lehrveranstaltungen von Studierenden beider Studiengänge besucht werden kann. Die Studierenden in den Master-Studiengängen müssen zum Teil jedoch weniger Pflichtfächer studieren und haben im Hinblick auf eine angestrebte Spezialisierung größere Wahlmöglichkeiten aus dem Lehrangebot anderer Fächer.

An den Fachhochschulen besteht ein deutlicher Unterschied zwischen Bachelor- und Master-Studiengängen, da die Mehrzahl der Master-Studiengänge als eigenständige Angebote zur Weiterbildung bereits Berufstätiger konzipiert ist und sich inhaltlich an deren Interessen orientiert.

Insgesamt wird es für den Erfolg der Bachelor- und Master-Studiengänge nicht unwichtig sein, inwieweit sie mit den bestehenden Diplom- und Magister-Studiengängen konkurrieren können. Die Attraktivität der neuen Studiengänge wird in dem Maße zunehmen, in dem die Studiengänge ihr Profil gegenüber den bestehenden Diplom- und Magister-Studiengängen schärfen. Ansatzpunkte dafür sind vorhanden. Insbesondere sind fächerübergreifendes Lehrangebot, Modularisierung und studienbegleitende Prüfungen zu nennen. Andere Merkmale, wie die unterschiedlichen Formen der Internationalität, müssten zur Verbesserung der Attraktivität verstärkt werden.

Literatur

Berning, E.; Schindler G.; Kunkel, U. (1996): Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung Monographien 44). München

BLK (2001): Zukunft von Bildung und Arbeit. Die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands im Fokus (Pressemitteilung 8/2001, 18.6.2001)

Fries, M.; Gensch, S.; Schindler, G. (2000): Bachelor-Studiengänge an deutschen Universitäten. Ein neues Modell oder Orientierung am angelsächsischen oder am amerikanischen Modell? In: Beiträge zur Hochschulforschung 1–2/2002, S. 69–83

Grunert, M. (2001): B.A. auf dem Prüfstand. Zur Akzeptanz geisteswissenschaftlicher Studienprofile auf dem Arbeitsmarkt. Bochum

Heil, E. (2001): Weniger Freiheit. In: DUZ 1–2/2001, S. 39

Heine, Chr. (1999): Gestufte Studiengänge und -abschlüsse im deutschen Studiensystem. Was erwarten Studierende von Bachelor, Master und Credit-System? In: HIS-Kurzinformation A3/99

Jahn, H.(2002): Über 1.000 Bachelor- und Masterabschlüsse. In: www.hof.uni-halle.de

Keedy, J. L. (1999): In Stufen zum Ziel. Bonn

Klemperer, A.; van der Wende, M.; Witte, J. (2002): Die Einführung von Bachelor- und Master-Programmen an deutschen Hochschulen (Dokumente und Materialien 43, Hrsg.: Deutscher Akademischer Austauschdienst). Bonn

List, J. (2000): Bachelor und Master – Sackgasse oder Königsweg (Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik 240, Institut der deutschen Wirtschaft). Köln

Schindler, G. (2001): Teilzeitstudierende. Schlussfolgerungen und Diskussion der Ergebnisse einer Untersuchung des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung. In: Beiträge zur Hochschulforschung 3/2001, S. 18–28

Schmidt, M. (2002): Verschmähte „Master“. In: Die Zeit vom 1.8.2002, S. 65 f

Wenzel, H.-D. (2001): Der neue Bachelor-Masterstudiengang „European Economic Studies (EES)“ in Volkswirtschaftslehre. In: uni.vers 1/2001, S. 18 f.

Witte, K.-S. (2002): Bachelor- und Master-Studiengänge haben Konjunktur. In: Bayern in Zahlen 9/2002, S. 412–413

Der vollständige Text der Untersuchung ist erhältlich beim Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung:

Gensch, Sigrid Kristina; Schindler, Götz: Bachelor- und Master-Studiengänge an staatlichen Hochschulen in Bayern (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Monographie Neue Folge 64), München, sowie als pdf-Datei unter: <http://www.ihf.bayern.de>

Anschrift der Verfasser:

Dipl.-Geogr. Sigrid Kristina Gensch

Dr. Götz Schindler

Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung
und Hochschulplanung

Arabellastr. 24

80538 München

E-mail: gensch@ihf.bayern.de

schindler@ihf.bayern.de